

Wochenspiem 1. Berlin: viertel. L. 20 P.
für ganz Preußen 2. L. 12 P. für das übrige
Deutschland 2. L. 24 P.

National-Zeitung.

Schlesien nehmen alle Postanstalten des Provinz-Kreises; Berlin: K. & C. Lindner & Co.
Inserate: die Zeitung 7 P.

Inhalt.

Deutschland. Berlin: Vom Bundesstaat; Postkonferenz.
Österreichischer Kaiserstaat. Wien: Tagebericht.
Frankreich. Paris: Das Leichenbegängnis Beranger's.
Großbritannien. London: Parlamentsverhandlungen über den
preußischen und österreichischen Krieg; die ungarische Frage.
Amerika: Newyorker Post; Tod Marcy's. Aus Westindien.
Berliner Nachrichten.

Deutschland.

* Berlin, 20. Juli. Aus den in der Bundesstags-Sitzung vom 16. d. Wk. geprägten Verhandlungen erübrigen wir folgendes: Der hannoversche Gesandte zeigte an, daß das 1. Oberappellationsgericht zu Kelle, nach Aussage des Bundesbeschlusses vom 20. Mai d. J. angewiesen worden sei, als Kommissionäre von der Regierung des Fürsten und Altgrafen v. Salm-Reifferscheidt-Dyck wider die deutschen Rheinprovinzen wegen dessen behaupteten Ansprüchen auf einen Anteil an der Rheinprovinz, nach vorgängiger Verhandlung der Sache, den Rechten gemäß zu erkennen. Der Gesandte von Holstein und Lauenburg zeigte die erfolgte Bildung des Bundesbeschlusses vom 6. November vorjährigen Jahres, den Schutz des Eigentums an Erzeugnissen der Literatur und Kunst gegen Nachdruck und Nachbildung betreffend, an. — In Folge von Beiträgen des Auslaufs in Militärangelegenheiten ermächtigte die Verhandlung die Militärrätekommission zur Erteilung der Erledigungsbescheide über die Rechnungen der verschiedenen Bewaffnungssiege der Bundesfestung Rastatt das Jahr 1856, und beschloß dieselbe ferner, die von der Militärrätekommission vorgelegten Proviantaburtsberechnungen der Bundesfestungen Mainz, Rastatt und Ulm zu genehmigen, so zur Anschaffung und Verwendungweise Sicherstellung der Verproviantierung der genannten Festungen erforderlichen Mittel theils aus den admalifistischen Ressorts des Illw-Rastatter Sanfonds zu entnehmen, theils materiellarmisch umzugestalten und zu erheben, und endlich die Regelungen, welche die Friedensbesatzungen von Illw und Rastatt geben, um Aufzehrung darüber zu ersparen, ob und in wie weit sie genutzt seien, die angekündigten Proviantartikel zur Bewaffnung, Verwendung für die Garnisonen und gleichmäßige Auslieferung zu übernehmen. — Der zum Sitzungstage des Bundesbeschlusses vom 6. April 1856 in Betrieb der Penzias-Ansprüche invalider Offiziere der vormaligen holsteinisch-holsteinischen Armeen niedergelegte Ausschuss erststellt Berichte über zwei eingekommene Gesetze, deren eines ablehnend, das andere gewöhnlich beschieden wurde.

Der „P. Z.“ wird in einer Korrespondenz aus Frankfurt die für die Verproviantierung der Bundesfestungen Illw und Rastatt erforderliche Summe auf 14 Millionen Thaler angegeben.

Die „P. Z.“ schreibt: „Es war selbstverständlich, daß bei der seitigen Unentschließbarkeit über die Art und Weise des diesseitigen formellen Verhältnisses in der holstein-lauenburgischen Frage auch die Frage unentschieden bleibe, ob und wann die Bundesversammlung ihre Sitzungen im Laufe dieses Sommers verlegen könnte und werde. Mit dem Entschluß, das Zusammentreffen der holstein-lauenburgischen Stände und das Ergebnis ihrer Berathungen abzuwarten, der nun als fertige Thatsache vorliegt, erfreut auch die Unentschließbarkeit über die Frage der Verlegung der Bundesversammlungen als bestätig. Eine Angabe, nach welcher die Bundesversammlung innerhalb zweier Tagen oder drei Wochen ihre Verlegung beschließen werde, besteht somit alle innere Wahrscheinlichkeit.“

Die Kommissionen, welche zur weiteren Ausführung der am 2. Mai konstituierten Postkonferenz bischließlich der Reform der Reichspoststelle gesetzten Beschlüsse am 1. d. M. in Frankfurt a. M. zusammengetreten sind, hat zwar mit dem gebrochenen Tage teilweise ihre Thätigkeit begonnen, ist jedoch von den meisten und größeren Postverwaltungen noch nicht beschlossen, wofür der Grund dem Vereinnehmen nach darin liegen soll, daß sich mit der Ratifikation der Wünsche Postkonferenz-Beschlüsse in formeller Hinsicht Ausstände ergeben haben. Man erwartet indessen deren baldige Beleistung, und damit dann auch eine einfache und rasche Förderung der wichtigen und umfassenden Arbeiten, welche die Aufgabe der gebrochenen Kommission bilden. (Aug. 3.)

Österreichischer Kaiserstaat.

* Wien, 18. Juli. Wie die „Militär-Ztg.“ meldet, werden sich der Kaiser und die Kaiserin von Marienbad nach Marienbad und von dort am 27. zur Eröffnung der Bahn von Marienbad nach Triest begeben. — Der britische Gesandte in Wien, Herr T. Wyse, ist über Konstantinopel hier angelommen. — Wie haben schon mitgeteilt, daß mit dem Ende des Monats Oktober der seit 5 Jahren bestehende österreichisch-italienisch-parmesanische Soldverein aufgelöst wird. Die „Krautauer Zeitung“ verucht uns, durch Apologien darzulegen, daß diese Auflösung im finanziellen Interesse Österreichs liege. Sie sagt: Nach dem seinerzeit veröffentlichten internationalen Sold-Vertrag (Art. XVIII. Nr. 5.) hat Österreich sich vorbehalt, nach Abzug aller Anlagen, vom Reinertrag zu 12,500,000 Kre. für das zu beobachten, zugleich aber die Verpflichtung übernommen, nach Artikel XIX. für alle eventuellen Fälle dem Herzogtum Modena einen jährlichen Reinertrag von 1,150,000 Kre. und ebenso dem Herzogtum Parma 1,150,000 Kre. förmlich zu garantiren. Tritt nach Beendigung dieser Summen vom Gesamtfolterträge zu, so ist dies höchst wahrscheinlich, und nur die Verpflichtung dieser beiden Herzogtümern gegenüber den drei Staaten vorgenommen werden. Um nun dies auch durchzuführen, wäre es unmöglich notwendig, daß das Total-Soldertragfähig jährlich mindestens den Betrag von 15,000,000 Kre. erreiche. Da aber die Auslagen außerordentlich groß sind, und eine höhere Erfahrung lehrt, daß dieses Minimum betrücksichtigt werden muß, so könnte Österreich nicht nur die erwähnten 12,500,000 Kre. nicht beobachten, sondern auch die übernommenen Verpflichtungen gemäß, überdies noch den Herzogtümern das Defizit zur Deckung des ihnen garantierten Betrages anzuholen. Unter Beziehung einer Anzahl ähnlicher Beispiele aus den Provinzen werden im Ministerium des Innern seit längerer Zeit Beratungen gehalten, ob deren Zweck die „Deßert. Ztg.“ folgendes angibt: Es handelt sich um Vereinfachung in dem Geschäftsbereiche der Behörden. Wohl die meisten haben die Erfahrung gemacht, wie die alten bureauristischen Normen sich in vielen Beziehungen lästigend auf die Entwicklung des öffentlichen Lebens äußern, wie sie eine schnelle Zufuhr, eine rasche Handhabung der Gesetze verhindern und überhaupt die möglichst ungehemmte Bewegung des Staatsbürgers — in einem Lande, dessen alte Hoffnungen auf der vollständigen Erfüllung seiner Kräfte beruhen, die erste Bedingung — mehr als nötig hemmen. Die

„Deßert. Ztg.“ glaubt, daß es möglich sei, ohne daß das neue System darunter leidet, noch so manches Überbleibsel vom Praktizierenden des vorigen Dezenjars über Bord zu werfen. Zugleich sei dies das einzige Mittel, wenn auch nicht augenscheinlich, so doch in einer nicht sehr fernen Zeit, die lediglich Bevölkerungs-Bevölkerungsfrage regeln zu können. — Wie verlautet, ist der ursprüngliche Entwurf des beabsichtigten Gewerbegegesches nach den eingegangenen Gutachten der Handels- und Gewerbebeamten, der Landesherrn und politischen Behörden, modifiziert worden, und in diesem Augenblick liegt dieselbe in seiner neuen Gestalt zur Verhandlung einer Kommission von Vertretern der verschiedenen Ministerien vor. Aus dieser Verhandlung hervorgegangen, wird die endgültig festgestellte Vorlage dem Kaiser unterbreitet werden.

Frankreich.

* Paris, 16. Juli. Vorher konnte ich Ihnen bereits berichten, wenn nicht über Beranger. Gestern Abend wußten nur Einzelne, daß der Dichter seinen Leid tragen sei; gestern Morgen erfuhr Paris gleichzeitig die Nachricht von seinem Tode und von seiner Bestattung. Die Elte, mit welcher diese Beerdigung stattgefunden, hat das Publikum in nicht geringem Maße beeindruckt. Die Gebeine schreiten vor, daß ein Todestrunk 24 Stunden nach dem Tode begraben werden darf, natürlich die Hölle ausgetrieben, wo diese Frat für den öffentlichen Gesundheitsaufstand gefährdet werden kann. Beranger starb um 5 Uhr Abends und am andern Tage um Mitternacht, also gegen 19 Stunden schon, was er eingeschlagen, gleichsam als habe man es sehr eilig, ihn unter der Erde zu wissen. Man darf nicht daran zweifeln, daß diese nicht etwa geizende Hast lediglich dem Umstande zugeschrieben werden mag, daß die Regierung republikanische Manifestationen befürchtete. Beranger war populär wie selten ein Mann in Frankreich; alle Klassen der Gesellschaft verehrten den Dichter und den Schriftsteller. Hätte man das Volk gewöhnen lassen, so hätte man bald Paris dem Reichenwagen folgen sehen. Indesfern wird das Dorfer Volk feiern, der weiß auch, welche Art von Manifestationen es bei gleichen Gelegenheiten macht; man wäre sowieso dem Zuge gefolgt, wäre, im schlumerten Hause, über den Boulevardplatz zuschreitem und hätte die Marceaustraße gesungen. Wenn das Volk gewohnt war, so ist zu fragen, ob es in einem Lande, das ein Nebenland war, daß die politische Proklamation, welche der Tod und die Bestattung zur Kenntnis des Publikums brachte, von angelich vorbereiteten Manifestationen sprach und im drohenden Tone aufforderte, sich der Teilnahme an der Feier zu erhalten. In der That wurde das Publikum so sturm als nur immer möglich abgekettet. Kein Mensch aus den offiziellen Deputationen und wenigen hundert eingeladenen durfte dem Trauerhause nahen, noch weniger in die Kirche eindringen. Alle anliegenden Straßen und der betreffende Theil des Boulevard waren durch Truppen errichtet. Als der Zug sich nach dem Kirchhof in Bewegung setzte, ließ man ihn durch die engen Gassen den Weg nehmen, ob über den breiten Boulevard und durch die Vorstadt St. Antoine. Die Menge, welche auf den Boulevards, auf der Straße oder an den Fenstern des Juges harzte, wurde daher sowieso in ihrer Erwartung getäuscht. Endlich, um die Massen zu verhindern, dem Zug zu folgen, jogt man die Kanonade, welche der Zug passieren mußte, auf, sobald das offizielle Gefolge hörbar war. Selbst die eifrigsten Anhänger der Regierung zudenken über die gefürchteten Andeutungen die Achsel und finden sie nichts weniger als geeignet der Regierung Freunde zu machen. Von genauer Seite her sieht man wie die größte Menge zu bewegen, daß Beranger als frommer Katholik gestorben sei. Beranger war niemals ein Atheist, obwohl die Religion, der er unantastbar anhing, nur die des reaktionären Mannes war. Der Pfarrer des 7. Arrondissements, in welchem Beranger wohnte, war ein Freund des Dichters und ein sichtlicher Grund nicht vorhanden, dem Sterbenden die Sakramente nicht zu reichen. Doch Beranger seine Dichtungen überwiegend nicht im letzten Augenblick verlangt hat, daß sie längst sein ganzes Leben und das gewiß ist erbärmlich für die Nachwelt als das Gegenteil.

* Paris, 16. Juli. Es war ein Tag von Interesse, der gestrichen. Alle die Bevölkerung durch die amtlichen Nachmachungen gleichzeitig den Tod Beranger's, die Beschränkung des Leichenbegängnisses, den Anschlag des großen Publikums von desselben und die Besorgung vor einer Erhebung der Partei erfuhr, da wußte sie nicht wie ihr gehabt. Sollte die Phrygokappe von Paris, die am Sterbedienstag noch so fröhlich anhing, so außerordentlich tragen? An einen gewaltigen Schlag brachte Niemand, das ist gewiß. Indesfern mögen der Polizei Wirkungen angelauft sein, die eine sogenannte Friedliche Demonstration befehlten liegen, Kräme, Reden, Erbitterung, schließlich Alles ruhig, gesetzmäßig, strenggenommen nicht einmal politisch. Über der Regierung lagen eine derartige Schall innerhalb der Grenzen der Schicklichkeit eingeschlossene Demonstration doch in jegigen Angebüttel am wesentlich; man will Paris nicht mehr gelegentlich durch die Fenster sehen. Alle Fenster im Jänner anzuschließen, scheint die konsequente Taktik zu sein. Die Polizei schleicht heran, wenn die bauende Hader der Revolution zwischen Recht und Morgen im geschwadsten Schluß liegt; Herr Pietri, denkt die Serie der police supérieure de France, daß die Gemüthe, nun mehr auch einen Staatstreit gemacht zu haben. Die Behörde sah sich gedrungen, ihre Beschuldigungen in scharfen Worten amtlich auszupredigen. Eine Wiederholung dieses Mittels würde nicht mehr überraschen, und nur das Überraschende wagt in Paris seine Wirkung. — Wie man vermutet, läuft neuzeitlich wieder ein ziemlich lebhafter Rotenwechsel in Betrieb der Donauströmertreppenfrage, und Frankreich besteht mit verstärkter Sebsthaftigkeit auf seiner Unionswinde.

* Paris, 18. Juli. Beranger ist vorgestern gestorben, naddem die künstlichen Bälkchen schon seit mehreren Tagen zweit geschlossen hatten, daß sein Zustand ein hoffnungsloses sei. Der „Moniteur“ läudigte das Ereignis in folgenden Worten an: „Frankreich hat einen schmerlichen Verlust erlitten. Beranger hat, um das Andenken an diesen National-Dichter zu ehren, dessen Werk so nachdrücklich beigetragen haben, den Ruf eines Patrioten vollständig zu machen, geschlossen, daß die Kosten seiner Leichenfeier durch die künstlichen Bälkchen bestimmt werden sollen. Beranger's Leichenbegängnis findet freitags (17. Juli) Mittags statt.“ — Wie schon durch diese Seite des amtlichen Organs die eigentlichste Aufstellung charakterisiert, welche die Regierung unter denjenigen Verhältnissen zu angreifen sich auf sand, so tritt dieselbe in höherer Qualität in folgender Verclamation hervor, welche der Polizeipolizist an die Straßen-

Polizeipräfektur. Beranger's Leichenbegängnis. Frankreich hat seinen Nationaldichter verloren. Die Regierung des Kaisers hat gewollt, daß dem Andenken Beranger's öffentliche Ehre erweisen werden sollen. Dies kommt huldigung verdiente der Dichter, dessen dem Kultus des Vaterlandes gewidmete Lieder im Herzen des Volkes das Andenken an die Kaiser. Rahmenstage bewahren halten. Ich erkläre, daß Pariser Männer in dieser ersten Feier nur eine Gelegenheit erzielen, Anerkennungen zu erwerben, die zu anderen Seiten solche Gelegenheiten bestehen haben. Die Regierung wird nicht dulden, daß eine lärmende Kundgebung an die Stelle der christlichen und patriotischen Trauer, die bei Berangers Leichenfeier vorherseitig stand, dringe. Außerdem hat des Hochstaplers Willensmeinung sich in folgenden thärenden Worten laut geben:

„In Betracht meines Bedenkens, wenn Sie es, ich bitte darum, mich sehr verstehen. Ich habe mir der Freunde wünschen, die ich verlor, Wiederherstellung des Gesichts der Menge und vor den Aden der der Verteidigung. Wenn die meiste ohne Publikum sich ausschließen läßt, so wird diese Eröffnung eines weiteren Wahnsinn sein.“

„Es ist demnach im Einverständniß mit dem Leichenbegängnis des Kaisers beschlossen worden, daß der Leichenzug und schließlich aus offiziellen Deputationen und mit Einladungsschreiben verfehlten Personen bestehen soll. Ich fordere die Beobachtung, daß sich diesen Wochenden zu sägen. Wahrheitlich sind getroffen, daß der Wille der Regierung, sowie der des Verfassers freies und gewissenhaft geachtet werde. Paris, 16. Juli 1857. Der Senator, Polizeipräfekt Pietri.“

Die vorstehende Proklamation wurde erst in der Nacht zum 16. zum 17. angebracht, obwohl Beranger schon am 16. gegen 3 Uhr Nachmittags gestorben war. So erfuhr das Ereignis erst am Morgen des 17. Augusts selbst. Die Menge, mit der diese Leichenfeier ins Werk gelegt wurde, ist beispiellos. Die bewaffnete Wache war in der imposanteren Weise eingesetzt; es scheint, daß man nach den letzten Wahlen nicht mehr in der Stimmung ist, die eigene Faust mit einem Sammelhandschuh zu bedecken. Fast halbe Brigaden Infanterie, von acht Generälen befehligt, und mehrere Kavallerie-Regimenter stellten die Wachverbände vom Chateau d'An an bis an die Bastille, den Boulevard-Magistrat, die Zugänge zum Pére-Lachaise und den Kirchhof besetzt. An die Truppen waren schwere Patronen vertheilt. Andre Vorposten. Wachen waren ebenfalls getroffen worden. Die übrigen Truppen der Garnison waren in ihren Kasernen konzentriert, und alle Wachen, die heute nicht abgedient wurden, sondern 48 Stunden Dienst dazu waren vertheilt worden. Außerdem waren die Offiziere und Unteroffiziere des Oberkommandanten General de Damas aufgefordert worden, während der Feierlichkeit in ihren Abwesen zu bleiben. Die Polizei-Patrulla hatte anfangs 1500 Polizei-Agenten und allen bedrohten Punkten verteilt. Andre Vorposten. Wachen waren ebenfalls getroffen worden. Die Seite Bastille, wo Beranger wohnte, so wie der obere Theil der Rue de Temple, wo die Elisabeth-Kirche liegt, in der die katholische Heilige Statt stand, waren durch Wälle abgeschlossen. Ferner begab sich der Leichenzug von der Kirche nicht über die Boulevards, wo die Menge wartete, sondern nahm seinen Weg durch die kleinen Straßen, die hinter demselben liegen, passierte den Boulevardplatz und begab sich durch die Rue de la Roquette, an deren Ende der Pére-Lachaise liegt, nach dem Kirchhof. Die Rue de la Roquette war dem Publikum ebenfalls verschlossen, so daß man nur auf weitem Umweg in die Nähe des Kirchhofes gelangen konnte. Eine ungeheure Menge Männer, Frauen und Kinder, zum größten Theil mit Immobilienkäufern geschildert, erfüllte alle Straßen und Boulevards, die nicht abgeschlossen waren. Dazwischen lagerten die Truppen. Die Waffen waren zusammengelegt, und zahlreiche Schützen und Detachements wachten glauben machen, daß sie jeder Angriff erwartet, angegriffen zu werden. Die Menge lag jedoch beidermaßen drohend und rohstellig nicht die gesuchten Vorrichtungen her. Diese Truppe lag auf allen Bänken, und sie — es waren jedoch nur wenige — welche den Leichenzug in Gefahr befanden, riefen: „Honneur à Beranger! Glorie à Beranger!“ Da mehrere Straßen, die abgesperrt waren, zum jedoch zu Schlägereien zwischen Polizei-Agenten und Zivilisten mündeten. Das Gedränge war nämlich ungemein, und die Vertreter der öffentlichen Gewalt sagten oft fröhlig darin, daß sie keinen Widerstand machen würden blutig geschlagen und einige, die es nicht gefallen lassen wollten, verhaftet. Auf dem Kirchhof selbst befand sich Artillerie. Die Menge legte, wie erwähnt, eine umgedrehte Leinenkette an den Tag. Es befanden sich viele Frauen in Trauerkleidern unter denselben. Die Arbeiter selbst waren heute. Mehrere Unternehmer wollten sich diesen Beschwörungen widersetzen und drohten mit Entlassung, aber vergebens, alle verließen ihre Arbeit, um Beranger die Nachwelt als das Gegenteil.

Der Leichenzug selbst war höchst einfach. Um 12 Uhr Minuten verließ der Leichenzug, um sich nach der Kirche St. Elisabeth zu begeben. Den Zug schlossen Polizei-Agenten, ihnen folgten eine Schwadron Pariser Gardes mit vier Pferden, eine Abteilung Infanterie und Jäger zu Fuß. Zwei Wagen mit dem Geistlichen, Polizeidirektor voran und gefolgt von Pariser Gardes zu Fuß. Der Leichenzug, gezogen von zwei Pferden, blieb einfach und nur ganz direkt mit Vorposten und Immobilienkäufern. Am folgenden Tag die Kirche, um sich nach dem Pére-Lachaise zu begeben. Den Zug schlossen Polizei-Agenten, ihnen folgten eine Schwadron Pariser Gardes mit vier Pferden, eine Abteilung Infanterie und Jäger zu Fuß. Zwei Wagen mit dem Geistlichen, Polizeidirektor voran und gefolgt von Pariser Gardes zu Fuß. Der Leichenzug, gezogen von zwei Pferden, blieb einfach und nur ganz direkt mit Vorposten und Immobilienkäufern. Am folgenden Tag die Kirche, um sich nach dem Pére-Lachaise zu begeben. Unter den Fenstern der Familie Mme. Beranger wurde die Sarg, St. Marc Girard, Thiers, Blignac, Gouffier und andere. Arbeiter waren nur zwei oder drei in dem Zug. Hieraus kamen der Wagen des Kaisers, eine Kutsche Polizeidirektor, die Karosse des Geistlichen und seines Kavaliers. Um 1½ Uhr verließ der Zug die Kirche, um sich nach dem Pére-Lachaise zu begeben. Überall, wo das Publikum bestellt war, wurde die Leichenfeier aus dem Kirchhof ist wenig zu sagen. Außer den Soldaten und Polizei-Agenten wurden dort nur Wenige gelassen. Reden wurden nicht gehalten und die Leide in der Gruft der Familie Mme. Beranger begreift. Die Feierlichkeit war nach 3 Uhr zu Ende. Eine ungähnliche Menge debekleidete aber noch nach 6 Uhr alle Boulevards und Straßen, aber die der Zug gekommen war, und die Soldaten lampions noch dort, ohne daß sie jedoch im Mindesten belästigt wurden. Besonders groß war die Menge davor, die sich in der Nähe des Pére-Lachaise begaben. So sahen, als sollte sie zum nächsten den Ort jehen, wo sich Beranger's letzte Ruhestätte befindet. Die Zahl der, die sich heute herausbrachten, um dem „nationalen Dichter“ die letzte Ehre zu erweisen, mag wohl 500,000 betragen.

Sämtliche Pariser Bälkchen mit alleiniger Ausnahme des „Univers“ bringen einen längeren Artikel über Beranger. Herr Gavin sagt von ihm u. a. im „Globe“: „Beranger's Philo-

sophie verengte sich keinen Augenblick. Obwohl mit allen Männern, welche seit 40 Jahren am Ruder standen, innig befreundet, vermochte ihn keiner aus seiner so beobachtenden und sorgfältigen Persönlichkeit zu retten. Von langen von Beranger sagen, daß sich in ihm die politische Welt versteckt habe; Niemand vermöge ihm eine Intensität vorzuhaben, welche der Freiheitshölle, noch der Unmoral entsetzlich wach im Stande sei, ein Wort, einen Gedanken von ihm angehend, der nicht mit den großen Prinzipien der französischen Revolution im Einklang stände, welcher er sein Leben gewidmet hatte." — Das „Bay“ behauptet, Beranger habe das Leben vor seinem Ende von dem Pfarrer von St. Vallon auf seinen Bitten die Absolution erhalten. Der Dichter wurde 1780 geboren und war das Entlein eines Schneiders der Stadt Montpellier. Sechs Jahre alt wurde er nach Peronne zu einer Tante geführt, die ihn erziehen ließ. Achteinhalb Jahre alt, trat er in eine Buchdruckerei ein. Sein politisches Talent zeigte sich aber schon damals, und er kam nach Paris, wo er einige Besitztheater machte, das Theater an förderten. Diese gelangten nicht und er schuf dann keine Werke. Unter dem ersten Consulatze war er Beamter im Unterrichtsministerium. Die Restaurierung de- stellte ihn und er wurde zweimal verwöhlt. Mit den Mön- chen der damaligen Opposition lebte er im vertraulichen Ver- hältnisse, besonders mit Dupont (de l'Eure) dem General Bon und Massel, mit welchen letzteren er bis zu dessen Tod zusam- men wohnte. Der Tod Manuels hämmerte ihn tief und war die nächste Veranlassung, daß er sich von der Welt abzügkte. Die Februar-Revolution ließ ihn einen Augen- blick auf der politischen Bühne erscheinen. Als Mitglied der konstituierenden Versammlung erwählt, be- saß er eine einzige Signung und gab dann seine Ent- lastung. Seit jener Zeit verließ er seine Einsamkeit nie wieder. Er blieb sich immer treu, und obgleich man ihm unter der Restaurierung glänzende Versprechungen mache, so schlug er die Leber mit der größten Enttäuschung aus. Nach der Wiener Verstellung des Kaiserthums wurde ihm der Orden der Ehrenlegion angeboten. Beranger, der den Grand-Saint von 1780 ergeben war, wies diese Auszeichnung aber von der Hand. — „Man verfaßt heute in den Straßen von Paris (für 3 Sonn- tagvormittage von Restaurirung zur Erinnerung an Beranger). Auf einer Steinplatte das wohlgestaltene Bildwerk des Verstorbenen und der Inschrift: Pierre-Jean de Beranger. ... Auf der Rückseite die Worte: „Je n'ai battu que l'fortune“, und zwischen Peit und Fortuna: Geboren den 19. August 1780, gestorben den 16. Juli 1857. Beranger war somit 76 Jahre, 10 Monate und 10 Tage alt.“

Das „Bay“ hat Bericht aus Kabylien vom 14. Juli. Seit dem 8. Juni kam Statt, über die Untersuchungen der Kabinettsschreiber, eine Art in rechtlicher Blätter. Dage-

dungen fort. Man liest in denselben Blätte: „Weitere Beweise werden weiter mit, daß Marzius seinen Freunden die Absicht kundgibt, für vom politischen Schauspiel zurückzutreten. Diese zu untersuchen, ob dieser Euthanasie würdig ist, in glauben wir zu wissen, daß er durch die neue Haltung der englischen Regierung eingegangen wurde, die dem berühmten Beschlüsse eröffnete, daß England Niemanden das Zustimmungrecht zu verweigern gewente, aber daß es nicht wolle, daß die Stadt London selber ein Revolutionärsrecht bleibe, welcher die Rest Europa unangenehm mache.“ Die Behauptung ist abzuwarten. — Der pariser Korrespondent des „Kurier“ schreibt: „Graf Reichsgraf, der französische Reichskanzler Boulanger, wird morgen in Paris erscheinen. Er hat den Fürsten Metternich in Wien besucht und sich nach einem langen Aufenthalt in Österreich nach Rommenhöhe begaben. Jetzt wird er in Paris erwartet, wo er vierzehn Tage zu bleiben gedenkt.“ Ein anderer pariser Korrespondent des „Kurier“ meckert, daß die am Dienstag zwischen Wallensti., Cowley und Höhner statt gehabt Konferenzen statthaften Menschen, und daß Wallensti. Hollmann geobbt habe, Lord Cowley vorzustellen, England könne allen Wünschen die nötigste Unterstützung bieten, wenn es den revolutionären Propagandisten nicht so leicht wie bisher böse liefern, die diesen Staatsstreich ausführen; in dieser Leichtigkeit, sich mit englischen Pöbeln zu versetzen, bestechen doch Gewissheit aller Wallensti'schen Unternehmungen. — Die Erwähnung des Großen Grammont zum Gesandten in Bergengen ist nun gewiss. Die Admiralität Rommels Deßofos tritt an Stelle Trepontis den Bevoll über das Mittelmeer-Geschwader an. Das Evolution-Geschwader wird sich nach Tunis begeben. — Herr Theodor von Konstantinowic erhält den persönlichen Orden des Löwen und der Sonne als Zeichen des Beauftragten des Schahs an seinen Diensten in den zu Konstantinopol von Herzl-Khan geschlossenen Unterhandlungen. Herzl-Khan wird sich nun auch nach Tunis begeben, um den neutral zwischen Persien und Sardinien abgeschlossenen Handelsvertrag zu ratifizieren. — Was spricht von der Entzerrung ehemaliger französischer und englischer Kriegsschiffe vor Tunis? — Emil v. Savaria ist mit seinem jungen Geheimrat und der Schweiz und Italien abgezogen. Man sieht an der Thür seines Hotels, St. Champs Elysées: Hotel und Gravitation von 1800 Meter zu bestimmten zt. — Eine hervorragende Summe hat zu Hilfe das Minister President Wagner, 400,000 Fr. an Wech., perfekt.“

Grossbritannien.

Parlamentsverhandlungen vom 16. Juli. Am Über-
haupt zeigt Lord Bramham an, daß er keinen auf den französischen
Krieg, unter Regie aus Russlands Wien erst am folgenden
Vorabend eingeweiht wurde; worauf Lord Ellenborough wieder auf
den Krieg in jüngster Form und ob der sehr ungünstig hält, daß die
französische Flotte sich von der sehr schwachen Spanische ausgeschlagen
habe. Der britische Admiral große Sorgen in den Med-
ienberichten, da sie in Colonia liegenden Staatsanleihen (2000.000 £.)
die Rückung dieser Auslagen verhindern und allen Geld von Bengal
und Madras verloren mäßten. Der Regierung liegt es unter der gege-
benen Verhältnisse ob, der Kompanie die Mittel an die Hand zu ge-
ben, damit die Flotte gegen England direkt werden kön-
nen. Lord Lansdowne erwidert, daß für die Regierung in dieser
Sichtpunkt mit dem Directorate der Spanische in Einklang
steht und daß Mr. Vernon Smith der Minister der indischen
Militärs weiß, was getan ist, um nichts weiter zu führen.
Lord Wellesley hebt vor Seinen Freunden die heimliche
Angst hervor. Das Intermezzo ist sehr schon in seiner
Bedeutung. Die Briten sind die Lords verlegen. Sie noch nor-

Der Unterhause hatten sich in Erwartung einer unerwarteten Debatte über den preußischen Krieg viele Stunde und untere Höhe eingemessen. Der Graf von Bismarck und der Herzog von Württemberg waren am ersten Abend im Saal erschienen, um die Regierung zu unterstützen. Schließlich erledigte Bismarck den Antrag, dass das Abgezogene sich als Komitee konstituiere, um die Verteilung für den preußischen Krieg zu beschließen, an die Kammerherren und Mr. Moritz kontrahierende Leistungsfähigkeit. „Doch der Krieg mit Preußen erfordert, gehörig und befriedigend zu werden, sonst kann dem Kaiserreich sehr viele Transaktionen und Verhandlungen gemacht werden müssen, während falschstelle Rücksichten eine Bezeichnung der Kosten von Seiten dieses Hauses unterstreichen würden.“ „Es ist nun die Absicht dieses Hauses, ein solches Verfahren einzuführen, das gerechte Rechtfertigung dieses Hauses zu schaffen, und dass diese vertraglich ausdrückliche Kontrakte über die Finanzen des Krieges zu enthalten, und das so ist dieses Hauses nicht gewohnt ist, sondern darüber hinaus über dieses Hauses anzuhören.“ — Den Unterhause gab auf die Anklage des Krieges zurück und wünschte es der Regierung vor Ablauf eines Monats, vom Beträgen auf sein Kapital 1000000 Taler habe gekündigt, den Unterhause keine anderen als die nachstehenden Ausführungen machen zu müssen. Dergleichen sei ein Vertrag gewesen. „Wie schärflich war damals die Auseinandersetzung gegen England, und doch ist der Krieg gegen Preußen nicht wichtiger

gewünscht gewesen, denn die Fabrikation, Indiens von Indien sei in-
dessen doch die Hauptverantwortung derjenigen Ministerie sei.
Wenn das Unterhaus sich diese Verhandlung von der Regierung ge-
sessen lassen wollte, dann wäre es besser, gleich aneinander zu
gehen. Er lasse sie durch den großen Antrag, den der
Premier im Kunde ertragen habe, nicht abwarten, ihm zu
wünschen vorzuhören. Vord. Palmerston sei Gold und
Silber in Indien, er habe also Hand gegen das Untergang und
England gehandelt und darum beanspruge er keine solche Resolution.
Nachdem dieß von Mr. Weston unterstützt worden, tritt der
Schagfänger auf, um Nachdrucke Angeseß zu widerstreben. Er führt
an, daß alle früheren indischen Kriege und auch der frühere Krieg
gegen Persien ohne Beratung des Parlaments unternommen worden
waren und daß in diesem Falle die betreffenden Papiere dem Han-
drath soeben vorgelegt werden seien, ohne daß jemand daran eine Mis-
sion gegen die Regierung vorgelegt hätte. Von einer Entschließung
der Abstimmung sei freilich erst die Rede; früher habe Indien daran
aufmerksam gemacht, daß dadurch eine Menterie entstehen könnte, und
es sei jetzt ganz falsch zu behaupten, daß sie dadurch entstanden sei.
Denn nur der öffentliche Expedition seien bis jetzt Truppen aus Dom-
inostadt verwendet worden, während die Menterien die jetzt in
Indien die Rebe wären. — Mr. Birkbeck ist ganz dagegen
dieser Vorschrift. — Mr. Balliol will dem Han-drath die Gedächtniß-
punkte darstellen, daß die ersten Empfehlungen nach Persien angeordnet
wurden als das Parlament noch bestimmen war. Trotzdem sei
sein Wort darüber mitgetheilt. Das Bertheilige sei ehrlich, der
Krieg als solcher im höchsten Grade überflüssig gewesen, darum müsse
er mit Worte flimmer, so sollte er ihm und sie, das Ministerium
eine jetzt in Berechnung zu legen. Als Vertreter der Regierung
treten nun nacheinander auf: Vord. Bury, Mr. Denby Seymour
Mr. Villiers und Sir W. Williams. Dieser vertheidigt, daß
seinen gewölbten Aufenthalt im Orient habe England und
Europa einander ohne Unterlaß eine schändliche angesehen, gesetzlose
Auseinander setzt die Künft, das Ausland so Schrift oder Schrift eines
Lands nach Indien holen möge, und daß er Herzl als Schiedsgericht
die zwei Englands ihm in Perat, man habe Englands Arm dalißt in
Gedächtniß erkannt, und darum sei seinem Druthalten nach, von
England noch die eine so politisch richtige Expedition unternommen
werden, ob es die beste legitime gegen Persien gewesen. Doch einige Vor-
schläge sind gemacht worden, um die Auffmerksamkeit des
Parlaments erhebt sich Vord. Brougham, um die Auffmerksamkeit des
Parlamentsverhandlungen vom 17. Mai. Am Ober-
hause erhebt sich Vord. Brougham, um die Auffmerksamkeit des
Parlamentsverhandlungen vom 17. Mai. Am Ober-

meistersungen für und wider von Seiten anderer Mitglieder reichte sich (unter allgemeiner Spannung) Lord Brougham ein. Er müßte aufgeben, daß die Regierung sich eine Unregelmäßigkeit zu Schulden kommen ließ, indem sie diese Anregungsbasis dem Haushalt nicht schuldnitigheit habe. Das habe er jedem Mitgliede setz abhanden, eine Diskussion deshalb angezeigt, und einen so strengen Tadel, von der Mr. Horner's Resolution ausdrückte, daß die Regierung nicht verhindern. Die Föhlung des Krieges sei sicher nicht in Zweifel. Der Vorwurf, daß England durch diesen Krieg nichts erreicht habe, was es nicht auf einer langer Wege hätte erlangen können, sei nie widerlegt worden und werde kaum je wiederstellt werden können. Beides sei ein geschändendes Verhalten von jeder einzigen Mitglied der Ritterschaft nach England und nach Russland gewesen. Durch Russen hätte man sich mit Angst und Schrecken, nicht bestimmen lassen. Der edle Lord Brougham schloß seine Rede aus allen Seiten verschämt Politik im Orient, wo jetzt sie mit England Ecke verdeckte sei. Dagegen die Resolution höchst wahr er nicht stimmen. — Mr. Balfour geht der Regierung sehr lästerlich in den. Er dreht sich nachzuweisem, daß der Krieg gegen Perse nicht allein begonnen, sondern fast bedingt war, als das legitime Parlament noch bestand. Das Gesetz, was man jetzt von den Münchener fordern kann, ist eine Ause, die kein einmal gescheitertes Maßnahm in die verfassungsmäßige Rechte des Hauses nicht als Voraussetzung für eine einzige klüger Sache hinzufügt. Er, müßliche, bei Rechtschaffnen der Rechtsordnung durch und durch und ohne Unterlaß, das der Kaiser der Franzosen durchaus nicht die Absicht habe, den Slavenhandel, den sein Sohn in Frankreich abschafft, wieder ins Leben zu rufen, doch fließt er, daß dieses gegen keinen Willen geschehen werde. Es ist allerdings verfehlt worden, man werde nur eine Melker über's Meer haben, die zu Hause in der Slovacei leben, und daß sie, in den transsilvanischen Kolonien angelangt, sofort fest gesetzt werden müßten, aber es werde bei dem besten Willen nicht möglich sein, großen Blutgange zu stemmen, und wahrscheinlich werde man, wie schon überwiegend vorgeschlagen, den Kaiser ein Eldorado neidisch und sie einer Hölle ausführen. — Auch hat Sir Grey in seines Experimente der Art, da den denen bisher noch keine gegliedert. Er stellt bestahrlieches hinzut: „dass man den Slavenhandel wieder in's Leben rufen dürfe, wenn man es den österreichischen Räthen den Kan von Kriegsglängen befehligt, und daß's May, in einer Adress'e geben werde, ihren Anfang annehmen, um diesem zuversommen.“ Noch einigen weiteren Bemerkungen von Lord Grantham, Lord Lyndhurst und Earl Hartopp wird die Rollen abgewechselt und das Haus verlässt sich.

aus der Regierung ist wie Tugend und Macht im Hunde verfloßt. Der alte Ford fügt die Wölfe des Krieges gegen Berlins neueste Anhänger hinzu; er verdichtet, die Russischung Russlands im Herst ist nicht eine bloße Ausweitung, sondern aus schlechtem Theologie, und sagt dazu, daß er von Herzen gerne mit Russland in Freude und Freundschaft leben wolle, aber als Angelenk werde, daß er für Heras, den Schindels des Judentums, benötigt. — Mr. Diorrest nimmt freudig gegen einige Worte Ausdrucks Ford Palmerston in Schwung, erinnert besonders daran, daß dieser durch eine Resolution des Reichstag einstimmig vom Hause befreit worden sei, gehet jedoch unbedingt, daß Russlands Interess nicht ganz so leicht loskommt, daß die Minister des Kaiser in der Thürnische Kriegs- und Friedensfrage machen, und ihm niemals hamlos Gelegenheit zu einer Durchsetzung bieten. Ein dritter Kriegsfall müsse er sich enthalten, bis die Regierung in Stimmenzählerung die Regierung und Hochzeit Antiochos mit 332 gegen 98 Stimmen verabschiedet. Majorität der Abstimmung 94 Stimmen. — Das Haus verzögert sich davon, um bald 2

* London, 17. Juli. Die Königin hat gestern Hof abzubrechen und den Borsig im Geheimtheatre. In letzterem wurde die Ausweitung von 2000 Booten beschlossen. Um Abend reiste der Hof nach Windsor, wo heute großes Manöver gehalten wird. — Prinz Rapolew war vor seinem Abfahrt in die Habichtswaldgarnison Thun in Altwörth jahrs erwartet werden. Heute empfing er wahrscheinlich die dortigen Stadtbevölkerungen in Vorh. der „Reine Hottentot“ und besuchte die amerikanische Fregatte „Niagara“. Morgen würde der Prinz nach der Insel Man und der Nordostküste Irlands fahren.

Die Rechnung ist für die außerordentlichen Ausgaben, die durch den persischen Krieg verursacht werden sind, und vom Parlament jetzt beglichen werden soll, bestätigt 1.865.435 £., davon sind verdeckt von der Regierung in Bombay bis zum 30. April 580.833 £.; Transportdienst der Peninsular Steam Chip Company 53.763 £.; für Kleidung und Proviant in England verbraucht 14.164 £.; andere Ausgaben 35.562 £. Truppen - Verlustungen 379.196 £. vorausgebrachte Ausgaben 120.000 £. Und was die Summe für die europäischen und indischen Truppen, die einzutreffen in Persien führen werden,

So manches und anderes ist zu hoffen, und es kann nicht geschehen, dass die Regierung in dieser Sache wäre, die Rasse große. Weisheit ist doch protestirt, es gegen den neuen Stand, die Sache für die Freiheit zu verteidigen, wenn die Kriege verdient sind. — Die 2. Staffel Mandatarii, die künftige Regierung werde keine Unterhaltung bedürfen sein. Wenn ja, dann darf man nicht vergessen, das Indien ein Theil des britischen Reiches ist. — Lord Minto befürchtet nicht, dass über den vorigen Krieg ganz wie Gladstone, und würdige er Erfolgen was gegen China geschehen soll, nachdem die Expeditionskräfte in Indien angewandt werden. — Lord Dalhousie erinnert: Es könnte vielleicht unrichtig sein, dass John und Mr. Gladstone an ihrem früheren Meinung über den chinesischen Krieg schuldhaft, und die Regierung könne den ausgesprochenen Tadel ruhig hinnehmen, nachdem die Krise vom englischen Lande in ihren Gunsten längst entschieden ist. Beifrei vom Verantwortungsgebot sei es eine bekannte Sache, dass Lord Clarendon abgewichen ist, um mit der Central-Regierung in Beijing in Verbindung zu treten und bevor der chinesische Kaiser seine Mittleren aus nicht erwidert hat, werde es nichts unternehmen. Sollte die Antwort nicht bestreitbar ausfallen, so werde dies geschickte Karte Wohl in den chinesischen Ministerien bekannt sein, um Kontakte zu bringen. — Es entstand hieraus eine längere Unterhaltung über einen Kontakt Borges, in deren Beilage Sir Ch. Webb aus einem Briefe von Admiral Seymour nachdrücklich, das Kontakte (die Stadt) nie bombardirt worden ist; Dieser protestirt gegen das

Borsten von Trümmern, die dem Hause nicht vorgesetzt wurden, aufzuhören und Palme-Rosa darüber nichts dagegenbringen erlaubt war. Am 28. Februar, der in Beziehungen zu Santos steht, sollte es ebenfalls in Blasius, das der Stadt Santos bombardiert worden war, und beschaffte hierauf dem Hause und Lord Palmerston einstimmig, man werde nicht um Hilfe gebeten, so lange wie nicht Santos eintrete, denn der Kaiser werde nichts gegen Sir's Rat tun, und der Kaiser ist so ungern der Lord Palmerston von Edine angewandtes Geschick, in das der Premier sich stimmt. — Giebt werden die Säulen für den persischen und ägyptischen Krieg weiter, besiegeln die Gebote für die ausgewanderten 2000 Matrosen.

Jede einzelne der vier flüssig geschriebenen Diktationen war oft mit großer Umsicht gefüllt worden und hatte Stunden lang gedauert. Das Haus saß nun schon mit zweihundert Unterredern seit 12 Uhr Mittag, und es war fast nach Mitternacht, als Lord John Russell (im Dienste des Innen) nach England antrat, um die Sitzungen einzutreten, kostere er den Widerstand (anscheinend) freiließ, von seinen neuen Mitgliedern einen vom Unterhaus leicht zu bestimmen, blieben sie, zu fordern, der Sohn z. B. könne dann mit bestem Gewissheit auf das alte Testamente hindeuten, wie er vor Gericht steht. — Dagegen erhob sich auch Mr. Walpole, der von einer neuen Zukunft in dieser Sessione nichts wissen will. — Nachdem unterstellt war der Krieg, obwohl er eine einfache Resolution, die als solche nicht wieder vor das Forum des Oberhauses gerichtet werden möchte, die zweihundert Abgeordnete traten auf Vertragung des Hauses an (es war 2 Uhr Morgens); sein Antrag fällt mit 109 gegen 94 Stimmen. Da er antrittet Mr. Warren, dass zum mindesten die Dekrete vertragt werden, aber dagegen in Lord John Russell, der erst lange auseinandertritt, doch wenn man die Indien kostet einer einfachen Resolution ihren schriftlichen Abdruck machen möchte, das Haus in Konflikt mit den Richten des Landes gerathen würde. Wieder wird die Vertragung des Hauses — diesmal von Mr. G. Hunt — beantragt, und wieder stimmt mit 97 gegen 51 Stimmen — verlossen. Ein anderer Antrag auf Vertragung der Dekrete fällt mit 83 gegen 49 Stimmen. Endlich willigt Lord John Russell ein, seinen Antrag zurückzunehmen und ihn am nächsten Donstag wieder einzubringen. Es ist also nun Ihr Morgen, als das Haus einstehen geht.

America.

Der "Ericson" ist mit 50,000 Doll. und einer New Yorker Post vom 4. Juli, der "Perito" mit 861,865 Doll. und einer Post vom 26. August eingetroffen. Letztere hat die Überfahrt in 9 Tagen 1 Stunde und 15 Minuten verzeichnet (die schnellste, die je gemacht wurde) und absolvierte im Durchschnitt 16 Seemeilen pro Stunde. — Am 5. August hat man den 71jährigen Marx tot in seinem Bett gefunden. Er hatte Tage vorher über ein leichtes Unwohlsein geklagt. — Der "New-York Tribune" wurde aus Washington geschrieben, Lord Ripley habe dem Staatssekretär das gegenüber in Abrede gestellt, dass die Insel in der Panama-Bay an England abgetreten werden sei, woselbst das die Chincha-Inseln von britischen Unterhändlern erworben, oder unter britischen und französischen Schutz gesetzt worden seien; er stellte ferner in Abrede, dass es England darum zu thun sei, auf oder bei dem Kontinent Amerika Gewichtserwerbungen zu erstreben, erklärte jedoch, dass die britische Regierung seinem Staate gefallen werde, allgemeine, der ganzen Welt gehörige, politische oder kommerzielle Vorechte, zu monopolistischen. — Die Schiffsschiffe zwischen dem Eric-See und dem großen Kanal an den Niagarafällen war eröffnet worden. — In New-York waren bei einigen Straßen-Ausflügen (Bewilligung nicht angegeben) 8 Menschen ums Leben gekommen. — Mr. Reed, der Gesandtschaftsattaché für China, bat sich an Bord der Fregatte "Minnesota" auf die Reise begeben. Er soll von Lord Clarendon eingeladen worden sein, bei ihm im Gouvernement-Gebäude in Hongkong zu wohnen. — In Hawannah scheint man von d. d. das sich die angekommene Truppen auf die ganze Insel verteilt haben. Der gehabtschreitende Theil der Stadt Port au Prince war fast gänzlich durch einen Feuerbrand zerstört worden.

Der "Orinoco" brachte nach England 922,551 Bfd. Schatz und Posten aus Demerara und Trinidad vom 25., Jamaica und Granada 26., Barbados, 27. Juni. Die Mannschaft war auf der Überfahrt durch das gelbe Fieber ausgebeugt worden. — Es starben 26 Matrosen, während die Passagiere von der Seuche verschont blieben. — Jamaica war gestrichen, die Witterung glänzt. — In St. Thomas hatte das gelbe Fieber an Heftigkeit zugenommen. — Im Bahama wollte die Regierung, wie es hieß 4 Millionen Pfund zum Ausbau der Bahn nach Santiago auszugeben. — In Ecuador wurde gezeigt, dass das gelbe Fieber; aus Montevideo war ja alles vor der Krankheit gesessen. Evidenz hielt noch immer in Quito aus.

Berliner Nachrichten.

Zum Empfang der Kaiserin-Mutter von Russland, des Großfürsten Michael, dessen Sohn, der Prinzessin Cecilie von Bremen und des Prinzen Wilhelm von Baden, hatten sich vorgesterne Vormittag um 10 Uhr der Bette ruhige Aufenthaltsraum im hiesigen Hotel von Brunswik, mit sämmtlichen Attakten der Gesandtschaft, der General, Graf v. d. Gräben, der General Hahn und der Oberst, Graf zu Stolberg-Wernigerode u. s. w. nach Potsdam begeden.

Die amstliche Rangliste der l. preuss. Armee und Marine für 1865 ist jetzt erschienen und zeigt in der alten Form, dass der gesammelten Armeen der König, die 1. u. der Garde-Regimente, des 1. u. der Garde du Corps und eines Kürassier-Infanterie-Regiments, des 2. (Königs-) Regiments, des Sc. Michael als Kommandant, zum Chef gehört. Die Armeen, das zwei Infanterie-Brigaden, Grafen Dohna und Freiherrn v. Weangel (seit 1863), 21 Generale der Infanterie und Cavallerie, 35 Offizier-Landesarten und 30 Generalmajors. Sämtliche preussische Armeen und Militärs und treten mit dem 10. November in die Armeen. Zuletzt hat seit dem März 1864 noch neue Chargen, denen beider der Rang als Generalfeldmarschall dezipliert ist, nämlich eines Generalobersten der Infanterie (Prinz Carl von Preussen). Von freien den Souveränen, preussischen und fremden Prinzen haben in der Armeen-Generalcharakter: 1) den eines Gen. d. Inf. oder Gen. d. Inf. nach dem Potest: Prinz Friedrich von Preussen, Prinz Friedrich der Niedersachsen, Herzog Wilhelm von Braunschweig, Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel, Prinz Albrecht von Preussen, Prinz Albert von Preussen (Admiral der preussischen Marine), die Kapo-Brigade von Wiedenbrück-Schwerin, von Sachsen-Weimar und von Eisenach, der Herzog von Nassau; 2) den eines Generalobersten der Infanterie (Prinz Karl von Preussen) und eines Generalzeugmeisters, Chef des Artillerie (Prinz Karl von Preussen). Von freien den Souveränen, preussischen und fremden Prinzen haben in der Armeen-Generalcharakter: 1) den eines Gen. d. Inf. oder Gen. d. Inf. nach dem Potest: Prinz Friedrich von Preussen, Prinz Friedrich der Niedersachsen, Herzog Wilhelm von Braunschweig, Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel, Prinz Albrecht von Preussen, Prinz Albert von Preussen (Admiral der preussischen Marine), die Kapo-Brigade von Wiedenbrück-Schwerin, von Sachsen-Weimar und von Eisenach, der Herzog von Nassau; 2) den eines Generalzeugmeisters, Chef des Artillerie (Prinz Karl von Preussen).

Unter den 60 Oberschen der Infanterie ist der General Georg von Sachsen-Weimar und der Prinz Friedrich Wilhelm von Preussen.

Die Marine hat 14 Flugzeug- und Schiffsführer, und war der Admiral, den Kontraadmiral, 3 Kapitäns zur See, 4 Korvettenkapitäns, worunter Prinz Wilhelm von Hessen, und 5 Majore. Die Kaiser von Sachsen und Russland, die Könige von Baiers, Württemberg, Hannover, des Niedersachen, der Kurfürst von Hessen und von Sachsen-Anhalt, außer den vorgestrichenen, Chef von Regimenten. (E. S.)

